



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Handbuch der Kunstgeschichte**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1848**

§. 1. Allgemeine Bemerkungen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29336**

## SECHSTES KAPITEL.

### DIE KUNST BEI DEN ALTEN VOELKERN DES OESTLICHEN ASIENS.

#### A. DIE INDISCHE KUNST.

##### §. 1. Allgemeine Bemerkungen.

Getrennt von dem Völkerleben des westlichen Asiens entwickelte sich der Osten dieses Welttheiles, als dessen Cultursitz vornämlich Hindostan, — Ostindien, erscheint. Auch hier erblühte das Leben schon früh zu einer bedeutsamen Gestalt und hinterliess zahlreiche und grossartige Denkmäler, die an Umfang und Pracht nur mit denen des ägyptischen Volkes zu vergleichen sind.<sup>1</sup> Aber die Schriften des europäischen Alterthums geben über sie keine Kunde; diese Denkmäler waren uns fremd bis auf die jüngste Zeit, da europäisches Leben mehr und mehr in Ostindien eingedrungen ist und die Eigenthümlichkeiten des Landes und des Volkes zu erforschen begonnen hat. Jetzt liegt uns eine bedeutende Reihe von Mittheilungen über das indische Alterthum vor; zwar sind diese noch nicht durchweg genügend, auch haben wir gewiss noch mannigfaltige wichtige Entdeckungen zu erwarten; doch reicht das Vorhandene immerhin schon aus, um uns die Eigenthümlichkeiten der indischen Kunst klar zu machen. Den alten Denkmälern des Volkes reihen sich sodann viele andre an, die in späteren Zeiten, bis in die Gegenwart herab, entstanden sind und die wir neben jenen in Betrachtung ziehen müssen; denn das Volk der Hindus hat sich bis auf den heutigen Tag in seiner Eigenthümlichkeit erhalten und Denkmäler in dem ihm eigenthümlichen Charakter — wenn auch nicht frei von aller Umbildung desselben — aufgeführt.

<sup>1</sup> Vgl. *P. v. Bohlen*, das alte Indien. — *Heeren's Ideen*, I, Theil III. — *Schnaase*, I, S. 99, ff. — *Langlès*, *monuments anciens et modernes de l'Hindoustan*. (Dies letztere als übersichtliches Kupferwerk, dem aber die neueren Mittheilungen fehlen.)

Im Charakter des indischen Volkes ist eine grosse Weichheit des Gefühles, eine lebhaftige Glut der Phantasie vorherrschend; eine reichgestaltige Götterlehre, eine Welt von Sagen und Märchen, eine glänzende poetische Literatur sind aus solcher Richtung des Charakters hervorgegangen. Diese Richtung erscheint in solchem Maasse überwiegend, dass in ihr sich fast alle übrige Thätigkeit des Geistes auflöst. Die ganze Existenz des Inders, möchte man sagen, gehört dem Bereiche der Phantasie an; das Nächste und das Gewöhnliche sieht er im Lichte des Wunderbaren; die Geschichte verschwimmt vor seinem Auge und verwandelt sich ihm in Sage und Märchen. In dieser Einseitigkeit bildet der Charakter des Inders den grössten Gegensatz gegen den des Aegypters, bei dem eben so entschieden die Thätigkeit des Verstandes vorherrscht und der die Geschichte ebenso entschieden nur in ihrer prosaischen Gestalt kennt. Auf gleiche Weise verhält es sich mit der indischen Kunst. In ihr tritt durchweg ein lebendiges Gefühl hervor, welches die Form nicht um einer conventionellen Bedeutung willen, sondern um ihrer selbst willen bildet; aber die fessellose Phantasie gestattet dem Gefühle nicht, oder doch nur selten, die Ruhe, die allein zu einer harmonischen Durchbildung führt; sie häuft Formen auf Formen und endet zuletzt mit dem Eindrucke einer fast chaotischen Verwirrung.

Natürlich wird eine solche Gestaltung der Kunst, je nach den verschiedenen Entwicklungsstufen des Volkes, verschiedene Erscheinungen hervorbringen, und es lässt sich mit Bestimmtheit erwarten, dass den Zeiten der kräftigsten geistigen Thätigkeit auch solche Erscheinungen angehören werden, die das Gepräge eines höheren Adels tragen. Doch ist die Zeitbestimmung der indischen Monumente im höchsten Grade schwierig. Wir haben nur wenig feste Anknüpfungspunkte für die Bestimmungen der indischen Geschichte überhaupt, und ihre Denkmäler stehen ganz ohne einen unmittelbaren Bezug auf geschichtliche Ereignisse und Verhältnisse da; sie sind nur im Allgemeinen die Zeugnisse blühender Cultur-Perioden, nur im Allgemeinen die Denkmäler der Sinnes- und Anschauungsweise des Volkes. Indess lässt sich, wie es scheint, doch eine gewisse Andeutung über die Zeiten, denen die Denkmäler angehören, und somit über den Entwicklungsgang der Kunst auffinden. Es ist in dieser Rücksicht günstig, sie nach den verschiedenen Gruppen, in die sie geographisch auseinander fallen, zu betrachten. Wir thun dies, indem wir vorerst nur die Ausbildung des architektonischen Elements an ihnen in's Auge fassen.

#### §. 2. Historische Notizen.

Was die Zeitbestimmungen, die wir dabei zu berücksichtigen haben, anbetrifft, so sind für unsern Zweck die folgenden hervor-